

Die Eutiner Stadtvertretung fordert die Schleswig-Holsteinische Landesregierung auf, die Mittel für den kommunalen Bedarfsfond ab dem Jahr 2010 um 60 Millionen Euro aufzustocken.

Begründung:

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat nahezu alle Kommunen in Schleswig-Holstein in eine finanzielle Schieflage gebracht. Trotz konsequenter Abarbeitung der sogenannten „Giftliste“ des Innenministeriums und der geforderten Anpassung der Hebesätze für die Grundsteuer A und B sowie der Gewerbesteuer auf 350 Prozent, wie in Eutin geschehen, kann kaum eine Kommune in Schleswig-Holstein einen ausgeglichenen Verwaltungshaushalt vorlegen. Der Verwaltungshaushalt der Stadt Eutin schließt trotz aller Sparbemühungen und der Steuererhöhungen mit einem Fehlbedarf in Höhe von 2 829 500 Euro ab.

Das vom Bundestag beschlossene Wachstumsbeschleunigungsgesetz wird die finanzielle Situation der Länder und der Kommunen weiter verschärfen. Für Schleswig-Holstein bedeutet das Mindereinnahmen beim Land in Höhe von 70 Millionen Euro und bei den Kommunen von 60 Millionen Euro, die weder Land noch Kommunen verkraften können. Der Kieler Oberbürgermeister Albig rechnet mit rund 6 Millionen Euro Steuerausfällen in seiner Stadt, auf Eutin heruntergebrochen ist mit einer weiteren Erhöhung des Fehlbedarfes um ca. 500 000 Euro zu rechnen, die den Fehlbedarf im Verwaltungshaushalt Eutin auf über 3,3 Millionen erhöhen werden.

Die Eutiner Stadtvertretung fordert die Landesregierung Schleswig-Holsteins auf, konsequent für die Interessen des Landes und ihrer Kommunen bei der Abstimmung über das Wachstumsbeschleunigungsgesetzes im Bundesrat am 18. Dezember 2009 einzutreten.

Steuersenkungen auf Kosten Dritter darf es nicht geben! Wenn die Bundesregierung Steuersenkungen will, muss sie diese auch für sich finanzieren. Die Länder und Kommunen mit in die Verantwortung zu nehmen, ist unseriös.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von CDU, FDP und FWE abgelehnt. Perspektiven für die städtischen Finanzen konnten diese Fraktionen indes nicht aufzeigen. Parteipolitisches Taktieren war da wohl wichtiger als das Wohl der Stadt.